WELT N24

PANORAMA

WELT+ „TATORT“-SCHAUSPIELERIN

Das schöne Zweifeln der Aylin Tezel

Von Céline Lauer | Veröffentlicht am 30.10.2017 | Lesedauer: 9 Minuten

"Ich gehe wahrscheinlich noch nicht weit genug": Aylin Tezel, 33, ist seit zehn Jahren als Schauspielerin erfolgreich

Quelle: WDR/Markus Tedeskino

Bekannt wurde Aylin Tezel als „Tatort“-Ermittlerin – darauf festlegen lassen will sie sich nicht. Dafür stellt sie sich viel zu gerne infrage. Ein Treffen ohne Kamillentee, zumindest dieses Mal.

Die meisten Menschen wagen sich in ein Gespräch wie in kaltes Wasser. Es gibt solche, die unbekümmert reinhüpfen; solche, die sich Schritt für Schritt vortasten; oder solche, die kurz die Temperatur erfühlen und sich dann zurückziehen. Und es gibt Aylin Tezel. Die zieht es an sich und kippt es sich mit Schwung über. Das Wasser, aber auch das Gespräch.

Die Schauspielerin hat sich vor einigen Jahren mal bei der „Icebucket Challenge“ filmen lassen, diesem Promi-Schockfrosten für die gute Sache. Tezel war damals in

London, sie stellte sich barfuß an eine Straße und stürzte sich einen Kochtopf voll Eiswasser über.

An diesem Herbsttag sitzt sie in einem Berliner Café, es ist warm und trocken, aber trotzdem hat man nach zehn Minuten mit ihr wieder dieses Video vor Augen – denn in diesen zehn Minuten ist sie genauso Hals über Kopf in die Unterhaltung eingetaucht, in tiefe Gewässer.

„Wenn man jetzt noch mal anfangen könnte, würde man dann etwas ganz anderes ausprobieren? Welches Leben würde man leben?“, Atempause. „Ich weiß, dass ich mir das richtige ausgesucht habe, und ich weiß auch, dass ich es liebe – aber ich glaube, ich bin ein bisschen in der falschen Zeit geboren“, sagt sie. Und das alles, noch bevor überhaupt die Getränke serviert worden sind.

Es fällt leicht, sich ein Bild über Aylin Tezel zu machen. Durch die Scheibe des Cafés ähnelt die Darstellerin ihrem Fernseh-Ich: sehr ernst, zierlich und aufrecht sitzt sie da, Beanie-Mütze noch auf den dunklen Haaren, als sei sie auf dem Sprung. Das passt gut zu den vielen Etiketten für sie, auf denen steht, sie sei dynamisch, leidenschaftlich, ein „Energiebündel mit eisernem Willen“.

Und eine Frau, die gern die richtige Aussprache ihres Nachnamens klarstelle: „Tezel, wie Gemetzel.“ Manchmal wird der Spruch auch als Anspielung auf ihren Schauspielstil missverstanden. Tezel war schon in Liebeskomödien, Dramen, Märchen sehen; ihre mit Abstand bekannteste Figur ist jedoch Nora Dalay aus dem Dortmunder „Tatort“.

Aylin Tezel (r.) spielt mit Anna Schudt und Jörg Hartmann im Dortmunder "Tatort"-Team. Als Nora Dalay hat sie die Rolle einer Kommissarin mit deutsch-türkischen Wurzeln, die aus ei...

Quelle: picture alliance / CITYPRESS 24

Seit 2012, als damals jüngste „Tatort“-Kommissarin aller Zeiten, spielt Tezel in dem Ermittler-Quartett mit. Zwischen den drei Vollzeit-Neurotikern Faber, Bönisch und Kossik könnte ihre mädchenhafte Figur leicht verschwinden, doch Tezel schmollt, schreit oder schluchzt jedes Mal aufs Neue dagegen an.

Dabei verleiht sie der ehrgeizigen, eigensinnigen Nora Dalay eine derartige Präsenz, dass sich die Fans mittlerweile auf ihrem Facebook-Profil beschweren, wenn sie bei einer Episode zu wenige Szenen hatte. Tezel selbst hat von diesen Protesten noch nie etwas mitbekommen, jedenfalls sagt sie das und guckt dabei ein bisschen verlegen: „Zum Glück, wahrscheinlich.“

Heute kein Kamillentee? Tezel seufzt

Aylin Tezel ist jetzt 33 Jahre alt, seit einem Jahrzehnt im Filmgeschäft, und in dieser Zeit hat sie sich nicht nur auf der Kinoleinwand, sondern auch in dem deutschen Krimi-Format schlechthin etabliert. Jetzt probiert sie ein weiteres Genre aus: den Historienfilm. Am Montagabend spielt sie die Reformatorengattin Ottilie Müntzer in der ZDF-Produktion „Zwischen Himmel und Hölle“, einer nicht eben blutarmen Luther-Verfilmung, bei der man unfreiwillig wieder an „Tezel, wie Gemetzel“ denken muss.

LESEN SIE AUCH

WELT+ REFORMATION

Die Wahrheit über den angeblich bösen „Ablasskrämer“

Und daran, dass ein Treffen mit ihr bestimmt dynamisch und energiegebündelt und alles in allem recht erwartbar werden wird. Doch dann bestellt sich Tezel – die

angeblich kaum Koffein zu sich nimmt – einen Café Americano. Heute kein Kamillentee? Tezel seufzt. Ja, sie habe eine Weile lang Kamillentee gemocht, aber das sei jetzt fünf Jahre her. „Das ist die Sache mit dem Internet: Jedes Foto, jedes Wort, das man mal öffentlich gesagt hat, gibt es für die Ewigkeit – und daran wird man gemessen.“

Nun ist es einerseits so, dass Aylin Tezel dieses Maß zu einem guten Teil selbst vorgibt. Zehntausende Fans verfolgen ihre Einträge auf Facebook und insbesondere auf Instagram: Fotos von Drehtagen oder roten Teppichen, vor allem aber Schnappschüsse von der privaten Aylin – beim Fitnesstraining oder auf dem Balkon.

Zur perfekten Karriere gehört eben der passende Account; zumal, wenn man wie sie schon diverse Werbekampagnen zierte. Und Tezel hat auch kein Problem damit, sich für Fotoshootings lasziv auf dem Boden zu räkeln: „Ich glaube, jeder Mensch hat sehr viele Farben, und ich hab’ wahrscheinlich Lust, zwischendurch unterschiedliche Farben von mir zu zeigen.“

Andererseits tut sich Tezel schwer damit, völlig in ihrer Online-Inszenierung aufzugehen. Ihre Familie schirmt sie seit jeher ab: „Ich habe das schon so strikt gelebt, als sich noch kein Schwein für mich interessiert hat.“ Zu krass waren die Geschichten von Kollegen, deren häusliche Dramen in die Öffentlichkeit gezerrt wurden.

Also hält Tezel ihr Beziehungsleben konsequent geheim, und ihre beiden Geschwister sind höchstens mal von hinten zu sehen. Sie poste hin und wieder was, weil auch das Teil ihrer Arbeit sei. „Aber mir geht’s oft besser, wenn ich in einem Buch lese, statt mich auf diesen Seiten aufzuhalten. Teilweise ist es inspirierend – und teilweise irgendwie prätentiös.“

Bei solchen Sätzen gerät ihr Redefluss ins Stocken; manchmal verebben die Worte sogar ganz. Die Fragen könnten an Aylin Tezel abperlen und versickern. Stattdessen lässt sie sich in ihren Gedanken treiben, rutscht auf dem Stuhl herum, zwirbelt den Löffel zwischen den Fingern. Tezel gilt als außergewöhnliche Schauspielerin; vielleicht überzeugt sie auch deshalb als begeisterte Bedenkenträgerin. Ihre Gabe ist das Grübeln, ihre Pose das Stirnrunzeln, ihr Verbündeter der Einwand.

Ihr Migrationshintergrund spielte anfangs immer mit

Aylin Tezel bleibt dem Zweifel treu; er ist ihr noch nie so ganz von der Seite gewichen. Angefangen im heimischen Bielefeld, wo sie sich schon mit sechs Jahren ins Tanzen verliebte, als Teenager beim „Performing Arts Studio“ reüssierte – sich aber für das Schauspiel entschied. In Berlin brach sie dann die Ausbildung an der Ernst-Busch-Schule nach eineinhalb Jahren ab, weil sie ihr „zu engstirnig“ war – und machte lieber den Abschluss als Tanzpädagogin.

Erste Fernseh-Engagements ergatterte Tezel trotzdem: Sie spielte bei „Ein Fall für Zwei“ mit, dann in der Hannoveraner „Tatort“-Folge „Wem Ehre gebührt“. Die brisante Rolle als junge, vom eigenen Vater geschwängerte Alevitin bescherte ihr einiges an Aufmerksamkeit. Umso mehr ist es Tezels Verdienst, dass sie sich nicht den Stempel „Migrationshintergrund“ aufdrücken ließ.

Die Tochter eines türkischen Arztes und einer deutschen Krankenschwester spielte zwar gerade zu Beginn häufiger in Formaten wie „Türkisch für Anfänger“ oder in der Tragikomödie „Almanya – Willkommen in Deutschland“ mit; auch ihre „Tatort“-Kommissarin ist das Kind deutsch-türkischer Eltern aus einem Dortmunder Problemviertel.

Wirft man einen Blick auf ihre beachtliche Besetzungsliste, hat Tezel dieses Type-Casting jedoch längst hinter sich gelassen – spätestens seit ihrer Hauptrolle als Berliner Studentin im Drama „Am Himmel der Tag“, für die sie 2013 den Deutschen Schauspielerpreis erhielt.

Wahrscheinlich hätte Aylin Tezel es von da an einfach laufen lassen können; doch sie stellte sich lieber weiter infrage. Produzierte Tanzfilme, schrieb Drehbücher, führte Regie. Am liebsten, sagt sie, würde sie auch malen, schreiben, komponieren können. Warum das alles, wenn man in der deutschen Filmbranche als gesetzt gilt?

Sicher, sagt Tezel, sie habe bis jetzt viel Glück gehabt und sich ihre Rollen gut ausgesucht: „Aber da bleiben trotzdem Lücken für künstlerische Sehnsüchte, die noch lange nicht befriedigt sind.“ Und so prominent sie als „Tatort“-Kommissarin Nora

Dalay geworden ist, so wenig will sie sich auf diese Figur festlegen lassen: „Wenn andere Leute mich darauf reduzieren, ist das deren Entscheidung.“

Aufrichtige Sorgen um die Gesellschaft

Also dreht Tezel zwei bis drei Filme pro Jahr, in einer Bandbreite, die bisweilen fast beliebig wirkt: Aschenputtel, Polizei-Informantin, Männerschwarm, Widerstandskämpferin – und nun die entlaufene Nonne, die den Luther-Gegenspieler Thomas Müntzer heiratete. Und die sich, glaubt man dem ZDF, zur hosentragenden Verfechterin der Frauenrechte aufschwang.

Wie auch immer: Es macht Spaß, dabei zuzusehen, wie Tezel als Ottilie mit trotzigem Stolz die Haube abstreift – oder, aufgerieben zwischen der Reformatoren-Fehde und dem Elend der Bauern, ihren Mann flehentlich beschwört: „Was wäre, wenn der Glaube nur eine ganz persönliche Frage wäre?“

Die Stelle ist Tezels Lieblingsszene. Sie mag den „unglaublich modernen Gedanken“, der sich hinter diesem Satz verberge: die Freiheit, selbst zu denken und zu glauben – oder eben nicht. Tezels Vater ist Muslim, ihre Mutter Christin; sie selbst gehört keiner Religion an. Nach ihrem Glauben gefragt, sprudelt es aus ihr hervor: „Menschlichkeit. Gemeinschaft. Familie. Gleichberechtigung. Demokratie. Toleranz.“ Das ist natürlich hoch gegriffen, aber die Schauspielerin wirkt sehr entschieden, als sie das sagt. Und außerdem ist es erholsam, dass endlich mal eine Aussage über jeden ihrer Zweifel erhaben bleibt.

Tezel sagt über sich, sie sei ein Mensch, der immer hinterfrage, wer er sei und wie er handele, und sie wünsche sich, dass sie so bleiben werde. Doch manche Antworten tröpfeln so zähflüssig hervor, dass sie ihre Haltung aufweichen, ihren Standpunkt verwässern. Als Donald Trump zum US-Präsidenten gewählt wurde, fand Tezel auf Facebook sehr klare Worte; heute spricht sie eher vage von Strömungen, bei denen man sich als Verfechter einer Demokratie vielleicht positionieren müsse.

Von einer Frau, die sich aufrichtige Sorgen um den Zustand der Gesellschaft macht, würde man anderes als diese mäandernden Sätze erwarten. Dann wiederum macht

Tezel mehr, als sie muss, und selbst das tut sie mit den für sie typischen Vorbehalten: „Ich gehe da wahrscheinlich noch lange nicht weit genug.“

Auf jeden Fall geht sie weiter. Aylin Tezel pendelt zurzeit zwischen Berlin und London, wo sie Akzenttraining und Sprechunterricht nimmt; sie war schon in einer kanadischen Serie, in der US-Produktion „Homeland“ und nun als Ottilie auch in der BBC zu sehen. Nach zehn Berufsjahren, elfmal „Tatort“ und einem halben Dutzend Auszeichnungen kann Tezel eigentlich nur noch ein Ziel haben – das Ausland. Es sei denn, sie denkt weiterhin so viel nach.

Denn ganz am Anfang hatte Aylin Tezel von dieser Sehnsucht erzählt, die sie manchmal habe: die Lust, mit einer Künstlertruppe durch die Lande zu ziehen und Vorstellungen zu geben. „Man hat sozusagen seine Familie dabei und bereist die Welt. Das ist eine romantische Vorstellung, die mir gut gefallen hätte.“ Für einen kurzen Moment wirkte das so, als ließe sie diese Sätze fallen wie Steine ins Wasser – um zuzusehen, wie sie an der Oberfläche Kreise ziehen.

© WeltN24 GmbH. Alle Rechte vorbehalten.

Ein Angebot von WELT und N24.

© WeltN24 GmbH

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: http://epaper.welt.de

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: https://www.welt.de/170143100